

Geheimlich, mit Ausnahme
der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.
Pränumerationspreis:
in loco:
Halbjährig 10 fl. — fr.
Vierteljährig 5 „ — „
Monatlich 2 „ 50 „
85 „
Mit Zustellung in's
Haus, monatlich 1 „ — „
Einzeln Nummern 5 fr.
Mit Postverendung:
in Inland:
Halbjährig 7 fl. — fr.
Vierteljährig 3 „ 50 „
in Ausland:
Halbjährig 9 fl. — fr.
Vierteljährig 4 „ 50 „
Für die Redaktion verantwortlich:
Adolf Reissenberger.
Manuskripte werden nicht zurück-
geschickt; unbesandene Briefe nicht an-
genommen.

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Vertrieb
werden in der Administration
dieses Blattes (Wintergasse 9)
angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expeditionen:
in Budapest: Haasen-
stein & Vogler, A. V. God-
berger, in Wien: A. Oppel-
haasen & Vogler, Rudolf
Mosse, M. Dukes, H. Schallak,
J. Danneberg; in Berlin:
Hamburg, Paris: Haasen-
stein & Vogler; in Frankfurt a/M:
Haasenstein & Vogler, G. L.
Daupe & Co.

Insertionspreis:
Der Raum eine einhalt ge-
wöhnliche Zeile kostet beim ein-
maligen Einlegen 7 kr., das
zweite Mal 6 kr., das dritte Mal
5 kr. 5 H., jede der Stempel-
gebühren 30 ct.

Pränumerations-Bureau: In Adelsdorf bei J. Hedrich's Erben, Buchbinder; in Mählabach bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Stein, Buchbinder; in Bistritz bei Herrn M. Haupt, Buchbinder; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchbinder; in Ioco, Unterstadt, bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmiedgasse Nr. 17, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 125. Hermannstadt, Mittwoch den 1. Juni 1892. 108. Jahrgang.

Pränumerations-Einladung

auf die
„Hermannstädter Zeitung“ ver. m. d. „Siebenbürger Boten“.

In loco: Für den Monat Juni 1 fl. 85 kr.
Mit Postverendung: 1 fl. 20 kr.

Die Administration
der „Hermannstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten“.

Die Franzosen in Bizerta.

Die Erhaltung des Gleichgewichts im Mittelmeer wird selbst von den Anhängern Gladstone's als eine Aufgabe Englands anerkannt. Wenn die Engländer sich trotzdem nicht allzusehr rühren, um dieser Ueberzeugung schätzenswerten Ausdruck zu geben, so liegt das an ihrer allgemeinen Thätigkeit und an der Furcht, durch irgend welche Verbindlichkeiten in der auswärtigen Politik an der Durchführung ihrer inneren Politik gehindert zu werden. Keine englische Partei dürfte es wagen, der Freibaltung der Schifffahrt nach und von allen Ländern als der wichtigsten aller politischen Aufgaben die Anerkennung zu verweigern. Und auf diesem Gebiet ist die Freiheit der Schifffahrt nach Indien, Ostasien und Australien die bedeutungsvollste, einer Schifffahrt, die seit der Eröffnung des Suez-Canals auf das Mittelmeer angewiesen ist. Weit mehr als die Hälfte aller Schiffe, welche die Straße des Herin v. Lesep's benutzen, trägt die englische Flagge und fährt von oder nach England. Ohne die gesicherte Verbindung mit dem fernen Osten ist nicht nur die Versorgung Englands mit Rohstoffen, der Abzug seiner Fabrikate gefährdet, sondern sogar seine Volksernährung. Die Schifffahrt führt durch viele Engen hindurch, an vielen fremden Küsten vorüber, so daß es einer riesigen Machtentwicklung Englands im Mittelmeer bedarf, um im Falle eines Krieges die feindlichen Kräfte lahm zu legen. Gibraltar und Malta sind die beiden Hauptstützen dieser Macht; aber sie reichen nicht aus. Die Befestigung von Cypern ist militärisch ein unbeschränktes Blatt geblieben, die Stellung in Egypten von ungewisser Zukunft. Da die Gefahr nur von Rußland und Frankreich ausgeht, Italien und Oesterreich-Ungarn aber selber nach einer Stütze gegen diese Länder suchen, so ist es naturgemäß, daß England sich ihnen anschließt.

gestaltung des Bodens ihre einstigen Vortheile verloren hat. Auch das nahe Tunis hat keine Verbindung mit der See und ist auf den offenen Hafen La Goulette angewiesen. In alten Zeiten kamen in dieser Gegend später Ulica und Hippo Zarytos zu großer Entwicklung. Das letztere ist das heutige Bizerta der Bizerte, der Gegenstand der Erregung in Italien und England, der Stolz und die Hoffnung der Franzosen. In Rom regt sich wieder etwas von der alten Furcht vor Kartago. England hat ähnliche Ursachen zur Sorge, deshalb wenden sich die Italiener an die Engländer, doch sind diese ebenjowenig wie sie in der Lage, einen Damm vor das moderne Kartago zu bauen. Bizerta war noch im vorigen Jahrhundert ein guter, tiefer Hafen. Seither ist die Einfahrt versandet. Als Frankreich Tunis übernahm, gab es beruhigende und bindende Versicherungen, es werde den Hafen nur für Handelszwecke wiederherstellen. Die Verhandlung trotz den Hilfsmitteln der modernen Technik natürlich nicht. Die unergiebigsten günstigen Ortsverhältnisse haben die französische Regierung veranlaßt, sofort die Einfahrt auszufüllen. Diese ist schmal, flachartig, über eine deutsche Meile lang und von hohen Ufern umgeben, die mit den wirksamsten Befestigungen gegen feindliche Schiffe ausgerüstet werden können. Dahinter breitet sich ein See von 16 Km. Länge und 8 Km. Breite aus, der die größte Kriegsflotte aufnehmen kann und nur durch das eine Défilé, die erwähnte Hafeneinfahrt, zugänglich ist. Sind die Ufer angemessen befestigt und ist die Einfahrt außerdem noch durch Seeminen, Torpedos und Schlachtschiffe verteidigt, so ist Bizerta ebenso unbezwinglich, wie der Bosporus und die Dardanellen. Natürlich hielt Frankreich die von ihm gegebene Zusicherung nicht, daß es Bizerta nicht befestigen wolle. Erst sollten nur einige Uferbefestigungen zum Schutze des Hafens angelegt werden, dann wollte man einen Zufluchtsort für Torpedos bauen und jetzt ist die Herstellung eines großen Kriegshafens in vollem Gange.

Der Ort hat den Vorzug einer ganz centralen Lage. Sowohl nach Sicilien, wie nach Sardinien beträgt die Entfernung nur wenig über 200 Kilometer. Die Gesamtheit der vom atlantischen Ocean nach dem Suez-Canal fahrenden Schiffe muß hier vorüber. Französische Kreuzer können hier auf der Lauer liegen und jeden harmlosen Kauffahrer abfangen. Erscheint ein englisches Geschwader, um den Hafen zu blockieren, so ist daselbe Wind und Wetter und den Vorhöfen der Torpedofahrzeuge preisgegeben. Wandmal wird es auch der blockierten Flotte gelingen, wenn Sturm oder Dunkelheit dem Feinde den Wachdienst erschweren, ein oder mehrere Kriegsschiffe auszuladen, die dann großen Schaden anrichten können. Sie brauchen nicht notwendig nach Bizerta zurückzukehren. Trifft es sich besser, einen anderen Hafen anzufahren, so können sie dies thun. Den Engländern wird es doch nicht möglich sein, zugleich Bizerta, Algier und Toulon zu blockieren, von den kleineren Häfen zu schweigen. Noch ungleich gefährlicher, als für die englische Handelsflotte ist Bizerta für die italienischen Küsten, und man kann es begreifen, daß Italien von Jom und Kerger erfüllt ist. Wenn Toulon und Bizerta nicht etwa beide blockiert sind, so können die dort stationierten Geschwader zusammen wirken. Sie können sich genau zur verabredeten Zeit — fast auf Stunden läßt sich die Zeit abpassen — vor einem Punkte der italienischen Küste treffen, sei es um den gewaltigen Kriegshafen La Spezia oder Maddalena anzugreifen, sei es um eigene militärische Operationen zu unterstützen oder feindliche zu stören. Die französischen Geschwader haben die Wahl, eine Schlacht in der Nähe Toulons, Algiers oder Bizertas anzunehmen, überall finden sie große, gesicherte Häfen, wohin sie sich zurückziehen können und wo ihre beständigsten Schiffe ausgebeißert und die ganze Flotte neu ausgerüstet werden kann. Kohlenlager kann man an jedem Ort bereit halten, Kohlentransportschiffe können dort des Winters harren, um die draußen befindlichen Schiffe zu vorjagen. Von Bizerta aus gehen Eisenbahnen — theils fertig, theils im Bau begriffen — nach Tunis und verschiedenen anderen Richtungen, so daß für Handelsverbindungen gut gesorgt ist. Die ersten Anlagen in Bizerta wurden unter dem Vorgeben gemacht, Handelszwecken dienen zu sollen.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 31. Mai.

Der vom österreichischen Abgeordnetenhaus gewählte Baluta-Ausschuß hat sich bereits konstituiert; es wurden Jaworsky zum Obmann, Plener zum ersten und Graf Deym zum zweiten Obmann-Stellvertreter gewählt. Die Verhandlung hat Montag begonnen. In parlamentarischen Kreisen wird angenommen, daß von den achtundvierzig Mitgliedern des Ausschusses mindestens siebenundzwanzig für die Vorlagen stimmen werden. Die Rechnung soll der „N. Fr. Br.“ zufolge mit großer Beredsamkeit angefaßt worden sein, denn es wurden dabei Namen nicht berührt, die wenigstens bisher in der Öffentlichkeit stets in Verbindung mit der Balutareform genannt worden sind. Es könnten sich trotzdem in der Verhandlung die merkwürdigsten Zwischenfälle ereignen, obgleich die Annahme der Vorlagen im Abgeordnetenhaus für durchaus gesichert gilt. Die „Nordb. Allg. Ztg.“ schreibt: Die Pariser Senationspresse hat eine Straßburger Correspondenz der „Nordb. Allg. Ztg.“ vom 17. Mai, in welcher die Maß-Bohringer vor der Heilnahme am Bundesturnfest in Nancy gewarnt werden, als eine deutsche Drohung gegen die Festlichkeiten in Nancy ausgelegt. Dazu sei von deutscher Seite keinerlei Veranlassung gegeben worden. Die etwaige Theilnahme des Präsidenten Carnot an den Festlichkeiten sei lediglich eine innere Angelegenheit Frankreichs. Die französische Regierung habe seit geraumer Zeit bei jeder geeigneten Gelegenheit ihre feierliche Haltung bethätigt. Schwereis war Präsident Carnot das Turnfest in Nancy dazu auszuweisen, um ein Abweichen von dieser Haltung zu markieren. Etwaige Aeußerungen junger Leute inter pocula würden aber lediglich nach der Bedeutung des Sprechers beurtheilt werden.

Der Verband der französischen Turnvereine richtete ein Circular an sämtliche Turnvereine, in welchem er gegen die Anschauungen derjenigen protestirt, die behaupten, daß das Turnfest in Nancy eine Gelegenheit zu maßlosen Reden, zu Unordnungen und Ausreißungen bieten werde, und fügt hinzu, die Turnfeste haben niemals herausfordernden, eiteln Prahlereien gebietet. Die Turner werden in Nancy insbesondere daran erinnert, daß überhöfliche Reden nicht das sicherste Anzeichen eines erleuchteten Patriotismus seien.

Zur Reise des italienischen Königspaares nach Potsdam, bezüglich welcher französische Blätter das Märchen erfunden haben, König Humbert wolle in Berlin eine Aenderung des Bündnißvertrages im Sinne einer militärischen Entlastung Italiens durchsetzen, schreibt die „Opinion“, es werde ein Höflichkeitsbesuch ohne irgend welche politische Nebenabsichten sein und keine andere Bedeutung, als die eines pflichtmäßigen Besuchs haben. Die „Opinion“ erinnert an den Besuch, welchen das deutsche Kaiserpaar der königlichen Familie in Monza abstatte. Da der Kaiser bei dieser Gelegenheit vom Staatssekretär des Auswärtigen, damals Grafen Herbert Bismarck, begleitet war, so werde auch der König einen Minister, und zwar den Minister des Aeußern, Brin, in seinem Gefolge haben. Daß Brin deshalb nach Potsdam reise, um sich wegen der abfalligen

Feuilleton.

Der Prinz aus dem Morgenland.

Novelle von Max Ray.
(3. Fortsetzung.)

„Mein, nicht mit kaltem Blute, aber zornig wüthend, ich weiß nicht wie. Und warum? Was mich nicht aus, liebe Selma. Ich bin wirklich unglücklich und habe ein Recht dazu. Ich fühle, daß ich vollständig wehrlos, gefangen bin und muß doch annehmen, ich sei nur ein Gegenstand der Berechnung — aus tausend Gründen, die du mir heute erlassen mußt. Zwar hat der Herr — er führt den Fürstentitel — noch kein Wort zu mir gesprochen, was auf — nun wie soll ich sagen — irgendwelche Pläne in Beziehung zu meiner Person schließen ließe. Aber das ist es eben, was mich zur Verzweiflung bringt. Ich wüßte nicht, wie ich mich ihm gegenüber geben sollte, wenn er wirklich Versuche macht, sich mir zu nähern. — Mein, nein, Selma, lache nicht. Es kommt dazu. Meine innerliche Ueberzeugung spricht zu deutlich; und dann sein Abschiedsgruß. Mir blutet das Herz und ich möchte wieder weinen vor Freude, vor süßem Schmerz. Noch Eines, aber ganz heimlich, ich habe die Karten besragt und sie sagen ebenfalls ja. Also nun bitte ich dich, du kannst mir vielleicht rathe. Du bist ja schon verlobt und also Sachverständige für deine arme Freundin
Doris.“

Der Brief wurde hastig getrocknet, gefaltet und adressirt. Sie drückte auf die silberne Schelle, die am Schreibtisch lag.

„Gnädiges Fräulein befehlen?“

„Hier, steh' den Brief in den Kasten, aber sofort, und wenn du zurückkommst, bringe Licht. Ich weiß nicht, es wird heut' so früh finster.“

Annette eilte fort. Wenn auch der Portier hinterher schalt, weil sie die Thür offen ließ, häupte sie doch lachend über die regennasse Straße, die einsam in der Dämmerung lag. Es waren ja nur wenige Schritte bis

zu Stephan's geschmackvoller Sammelbüchse, die wie ein blauacirtter Balcon aus der Hauswand neben dem Hotel herausragte. Sie hob die schmale Klappe — da steckte ein Brief zwischen den beweglichen Drahtspitzen, aus Nachlässigkeit nicht hinuntergefallen in den eisernen Schlund. Annette war nicht neugieriger, als andere Josen, deshalb zog sie das Papier, das klein, fast quadratisch, viel eher einem Liebesbrief, als einem Geschäftsbrief gleich, vorsichtig heraus und schob daselbe mit einem vorsichtigen Rundblick in die Kleidertasche. Nun erst wurde Doris' Brief in den Kasten befördert.

Sie huscht wieder über die Straße, noch eiliger, wie zuvor. In ihrem Zimmer angelangt, zündet sie Fräulein's Lampe an und will gehen. Nein, erst den Brief. Das ist interessanter. Das Couvert trägt auf der Klappe eine blaue Krone. Ruh, also nobel. Die Adresse? Ah, das soll ein Mensch lesen. Nur den Bestimmungsort Bukarest bekommt sie heraus. Wo mag denn das liegen? — jedenfalls irgendwo da unten. Wie dumm! Die blaue Freimarke wenigstens läßt sich noch verwenden. Das Couvert wird aufgerissen, zwei vollgeschriebene Blätter fallen ihr entgegen. Auch ausländisch — natürlich. Sie dreht sie um und um. Es hilft nichts. Die Neugierde war umsonst — vielleicht doch nicht, wenn man es schlau anfängt. Wahrhaftig so geht's. Fräulein spricht ja alles Mögliche. Sie bringt ihrer Herrin die Lampe und setzt sie auf den Schreibtisch, während sie auch die Ampel entzündet, hat Doris sich an den Tisch gesetzt und ihr Buch vorgenommen.

„Störe ich, gnädiges Fräulein?“

Doris sieht auf und zieht die Brauen in die Höhe.

„Warum? — Was hast du?“

„Ach — ich habe da — gerade am Briefkasten einen Brief gefunden.“

„Und?“

„Ja, nun kann ich ihn eben nicht lesen. Die Schrift . . .“

„Das ist ja auch gar nicht deine Sache. Hättest du ihn einfach in den Kasten gesteckt . . .“

„Er hat keine Adresse, gnädiges Fräulein! Es muß ihn Jemand aus der Tasche verloren haben.“ Sie hielt die Blätter an's Licht. Mechanisch griff Doris danach.

„Das ist — das geht mich nichts an. Da nimm.“

Aber anstatt in Annette's Hand fielen die Blätter auf den Schreibtisch und der immerhin etwas neugierige Blick Doris' traf auf die nun oben liegende Unterschrift „Leon Terny“.

„Nun, laß die Blätter 'mal hier,“ stammelte sie verwirrt. „Es scheint englisch zu sein — wie kann man nur so neugierig sein.“

Annette war froh, daß sie den Brief dalassen durfte. Behend schlüpfte sie hinaus, in der süßen Genugthuung, nun vielleicht doch etwas zu erfahren.

Doris starrte noch immer auf den Namen und zitterte. Das war also keine Handschrift. Er mußte den Brief ganz kürzlich verloren haben, die Tinte war kaum trocken . . .

Sie schellte wieder Annette und diese kam so schnell, als hätte sie an der Thüre gewartet.

„Ist mein Bruder mit dem Herrn zusammen fortgegangen?“

„Nein der Herr Welsauer begleitete den Herrn nur bis an die Hausthür und ging erst eine halbe Stunde später fort.“

Dann kann er den Brief schon unterdessen geschrieben haben, sagte sich Doris. Mit gleichgiltigem: „Es ist gut!“ verabschiedete sie die Dienerin, die sich enttäuscht zurückzog. Doris war noch immer unzufrieden; sollte sie sich in fremde Angelegenheiten, vielleicht Geheimnisse drängen? In die Privatfachen dieses — Prinzen? Gerade erst recht — nach der Unterredung vorhin, sagte eine andere Stimme in ihrem Herzen. Hier konnte sie vielleicht Aufklärung erhalten über Vieles. Und nun diese selbige Neugierde.

Beschämt mußte sie gestehen, daß sie im Augenblick um kein Haar besser sei, als die Jose. Oder hatte sie nicht doch ein Recht, sich Gewißheit zu verschaffen. Man konnte sehen, an wen er gerichtet war und darnach immer noch . . .

„Meine liebe Mutter!“ lautete die Ueberschrift. Ihr traten unwillkürlich Thränen in die Augen. Aber diese wurden getrocknet und der Brief weiter gelesen. Da er französisch geschrieben war, las sie um langsamer und konnte sich den Inhalt desto tiefer einprägen.

Urtheile der französischen Presse anlässlich seiner Ernennung zu rächen, sei eine französische Kinderrei, ein absurdes Märchen. Es sei übrigens eine überall befolgte Gepflogenheit, daß der Monarch auf Reisen in's Ausland von einem Minister begleitet werde; die Reise Brin's nach Potsdam bedürfe daher keines besonderen Commentars. Der Mailänder „Corriere“ meldet aus römischen Hofkreisen, Kaiser Wilhelm habe dem italienischen Königspaare zugesagt, mit der Kaiserin der silbernen Hochzeit des Königs und der Königin im nächsten Jahre in Rom beizuwohnen.

Die „Riforma“ hält gegenüber der „Perseveranza“ ihr Dementi hinsichtlich der Meldung in Betreff des Specialprotocolls, das Crispi in Friedrichsruh unterzeichnet haben soll, aufrecht.

Der bekannte Führer der Republikaner, Borilla, wies in einer Rede darauf hin, Papst Leo XIII. habe die französische Republik anerkannt; Borilla forderte nun die Herstellung der Republik in Spanien.

Die „Times“ besprechen das Programm des neuen italienischen Cabinets und schreiben: Italiens Heeresausgaben werden nicht durch das Festhalten an dem Dreibunde, sondern durch die geographische Lage Italiens, durch die politischen Verhältnisse, unter denen Italiens Unabhängigkeit der Sicherstellung bedarf, bedingt. Es sei eine völlig offene Frage, ob der Rücktritt vom Dreibunde die Nothwendigkeit für militärische Rüstungen nicht eher erhöhen, als vermindern würde; aber die militärische Stärke auf Kosten der finanziellen Schwäche zu erkaufen, wäre eine Täuschung für die Bundesgenossen. Deutschland und Oesterreich-Ungarn denken nicht daran, die Autarkiehaltung auch nur eines einzigen Regiments, das nicht durch eigene Schätzung seiner nationalen Bedürfnisse erheischt wird, zu fordern.

Gegenüber den Meldungen, wonach die Worte gemäß der bulgarischen Note von Ausland die Auslieferung der Brüder Tuzetschiew verlangen wolle, erfährt die „Nationalzeitung“ zuverlässig, daß die Worte sich nur bereit erklärte, auf Grund der Berufung der Benannten die Acten nach Petersburg einzusenden und es der russischen Regierung zu überlassen, entweder selbst das weitere Verfahren einzuleiten, oder die Brüder Tuzetschiew an die Türkei auszuliefern.

Der „Glas Crnogorja“ gibt in einem Communiqué dem Danke Ausdruck, welchen Montenegro der österreichisch-ungarischen Regierung für die Bereitwilligkeit schulde, mit welcher dieselbe die Umladung des für Montenegro bestimmten und auf dem Seewege nach dem Hafen von Cattaro zum Weitertransport gebrachten Salzes gestattet hat. Das Amtsblatt hebt hervor, daß die Durchfuhr ausländischen Salzes durch österreichisches und ungarisches Gebiet grundsätzlich verboten ist, und schließt das Communiqué mit den Worten: „Aus diesem Grunde muß die uns erwiesene Gefälligkeit als ein Zeichen besonders freundschaftlicher Dispositionen Oesterreich-Ungarns für die jüdische Regierung dankbar bezeichnet werden.“ — Es steht nun endgiltig fest, daß Fürst Nikolaus für diesen Sommer keinerlei Auslandsreise plant. Fürstin Milena wird sich demnächst zum Curgebrauch nach Karlsbad begeben.

Die Rumänen in Wien.

Unter dem Titel: „Eine verdächtige Deputation“ schreibt „Illustrirtes Wiener Extrablatt“ vom 29. Mai an leitender Stelle:

„Eine Anzahl Siebenbürger rumänischer Nationalität ist in Wien angekommen, um das Ohr Seiner Majestät des Kaisers für die Klagen zu gewinnen, welche angeblich die Rumänen Ungarns gegen die ungarische Regierung zu führen haben. Von wem diese Herren das Mandat haben, sich als politische Vertreter ihrer Connationen aufzuspielen, wissen wir nicht; es ist dies überhaupt in Dunkel gehüllt. Man kann sie also auch, so lange nicht wenigstens diesbezüglich eine Aufklärung erfolgt, nicht einmal als „Deputation“ ansprechen. Sollte sich trotzdem herausstellen, daß sie von einer qualitativ, wie quantitativ ansehnlichen Versammlung oder Corporation Siebenbürger Rumänen zu dem angegebenen Zwecke delegirt worden sind, so beklagen wir die Mandanten, daß sie zur Besprechung einer eminent politischen Angelegenheit Leute von so geringem politischen Tacte und so mangelhafter staatsrechtlicher Bildung gewählt und ausgesandt haben.“

Wie naiv — um keinen drastischeren Ausdruck zu brauchen — diese rumänischen Herren sind, geht schon daraus hervor, daß sie sich in Wien von Herrn Schneider empfangen und anplauschen lassen und glauben, sie seien damit officiell von Wien empfangen und begrüßt worden! Dieser politischen Unbefangenheit entspricht das ganze übrige Auftreten der Siebenbürger Rumänen. Was wollen diese Herren überhaupt in Wien? Wenn sie zu klagen haben, so ist der ungarische Reichstag der Ort, wo sie erscheinen und reden können; das ungarische Cabinet die Stelle, wo sie sich zu beschweren das Recht haben; der König von Ungarn der Monarch, an dessen Thronessufen sie klagen mögen, was ihr Herz bedrückt. Was aber wollen sie in Wien, was beim Kaiser von Oesterreich? Hier ist doch nicht der Ort und die Instanz für Gravamina aus Ländern der Stephanskrone.

Und wie in der Stelle und Instanz bekunden die hier anwesenden Rumänen auch in Bezug auf den Zeitpunkt, in dem sie klagen, oder richtiger: verlagen kommen, eine unbegreifliche Naivität. Glauben denn die Herren wirklich, daß jetzt, wo der König von Ungarn nach Budapest sich zu begeben im Begriffe steht, um dort mit der ungarischen Nation das Jubiläum seiner Krönung zu begehen, der richtige Moment ist, einen staatsrechtlichen Krakehl anzuknüpfen, der, wenn er an der maßgebendsten Stelle irgend als berechtigt anerkannt werden sollte, den ungarischen König mit seiner Regierung und der hinter ihr stehenden Nation in Gegensatz

„Nach achtägigen eifrigen Bemühungen kann ich leider nichts Günstiges berichten.“ schrieb der Fürst. „Ich bin unermüdetlich von Haus zu Haus gelaufen. Zuerst zu den Advocaten. Ich zeigte ihnen die Verträge über den Verkauf unserer Wälder, über die Landabtretungen zum Bau der Bahn und die Hafenanlagen an der Donau. Bei der näheren Bezeichnung des Conjecturs sagten sie bedeutungslos: „Aha, und bei der Unterschrift Wehlauser schüttelten sie den Kopf, in einer Weise, daß mir das Blut heiß in das Antlitz stieg.“ Doris ließ das Blatt sinken. Es erging ihr ebenso, wie der Prinz klagte. — Was war denn das, der Name ihres Vaters, der Titel seiner Actiengesellschaft? Träumte sie denn? Sie drehte das Blatt um. Es half Alles nichts. Es gehörte zur Unterschrift Leon Terny. Jetzt fühlte sie sich doppelt interessirt. Das ging also auch ihren Vater an, zu dessen Namen man den Kopf schüttelte in Berlin. Das war einfach empörend. Sie sprang auf, riegelte sich nach allen Seiten ein, um jede Ueberraschung abzuhalten und stürzte sich wieder auf die Lectüre.

„Es sei gar nichts zu machen, sagten mir die Rechtsverständigen, einer wie der andere. Der Vertrag ist formell richtig, gehörig legalisirt und so weiter, also unanfechtbar. Was Sie fürchteten, meine liebe Mama, scheint als unabwendbar einzutreffen. Die Herren — fast möchte ich sie anders bezeichnen, haben unser ganzes Vermögen in der Hand, können schalten und walten, wie sie wollen und mit Forderungen dürfen wir erst an sie herantreten, wenn die Eisenbahnlinie betriebsfertig ist. Wann wird das eintreten? — Ich habe mich hier an den besten Quellen nach dem Prospect erkundigt. Man schüttelte wieder den Kopf und lachte. Der Bahnbau könnte möglicherweise einmal in Angriff genommen werden, wenn sich die Wolken zerstreut hätten, die über dem politischen Himmel im Orient liegen. Das ging aber nicht ohne Kriegsgewitter, und dieses würde von den großen Mächten noch möglichst lange hingehalten werden. Wir sind gezwungen, darauf zu warten, was nach einem Kriege in unserem unglücklichen Lande noch übrig bleiben würde. Das ist also unsere Zukunft, unsere Gegenwart kennen Sie selbst — wir stehen an der Thür zur Armut. Ich betrachte es als meine Pflicht, Ihnen selbst das Herste nicht vorzuenthalten, wie ich Ihnen dieses bei meiner Reise nach Berlin versprochen habe.“ (Fortsetzung folgt.)

bringen müßte? Das kann nicht einmal ein politisches Kind glauben und es will uns scheinen, als ob die Herren selbst gar nicht im Ernste gehofft haben, daß sie die angeführte Audienz in der Hofburg überhaupt erhalten würden.

Nein, sie sind nicht ernst zu nehmen, diese „Deputirten“; ebenso wenig ernst, wie die Leute, welche ihnen als Repräsentanten Wiens aufgedrückt wurden. Es hat wohl wieder einmal eine nationale Clique, die aber nichts weniger, als die Nation vertritt, die sie zu vertreten vorgibt; das Bedürfnis gehabt, zu demonstrieren und von sich reden zu machen; einen anderen Zweck der „Rumänen-Deputation aus Siebenbürgen“ vermögen wir schlechterdings nicht herauszufinden.“

Aus dem Reichstage.

Budapest, 28. Mai.

Präsident Baron Banffy eröffnete die Sitzung kurz nach 10 Uhr Vormittags. Nach Anmeldung einiger Petitionen theilte er mit, daß für den Schluß der Sitzung von den Abgeordneten Bado und Pazmandy Interpellationen angemeldet seien. — Das Haus setzte dann die Cultus- und Unterrichtsdebatte fort.

Stephan Bitar mißbilligte es, daß zahlreiche Abgeordnete von speciellen Gesichtspunkten aus und nicht vom Standpunkte der Staatsinteressen sprachen. Nur weil der Regulaerlass den für den Staat ersprießlichen Frieden fördere, verlange Redner dessen Zurückziehung. Er beanspruchte die volle Katholikenautonomie, hinsichtlich welcher nicht nur die Bischöfe anzuhören seien, ferner die freie Religionsübung und die Reception der jüdischen Religion. Schließlich gab er sein Votum für Franzi's Antrag ab.

Franz Fenyvessy constatirte, daß er schon vor zwei Jahren die Civilmatrikeln als Mittel zur Schlichtung des Regulaerlasses empfohlen habe. Das sei der beste Ausweg, das sei ein logisches Vorgehen, was immer auch der Abgeordnete Hód sagen möge, der sich ja nicht auf die Logik berufen sollte, denn Hód habe den Antrag Franzi's in einem Athem angenommen und auch abgelehnt, er wolle ein liberaler Abgeordneter sein, aber auch als katholischer Pfarrer sprechen, er wolle sich mit dem Himmel im Frieden verhalten, aber auch die Hölle nicht erzürnen. (Heiterkeit.) Daß der Regulaerlass bei den Wahlen als Agitationsmittel benützt wurde, sei nicht die Schuld des Ministers, sondern eine Schande für diejenigen Abgeordneten, die, um einige Stimmen zu gewinnen, im Gegenja zu ihrer Ueberzeugung die bekannten Redereien gaben. Redner richtete sich gegenüber der jüdischen Religion, die die Emanzipation bis zu diesem Entschlusse 24 Jahre verschieben mußten. In dieser Angelegenheit muß man jedoch sehr vorsichtig vorgehen, denn ich weiß nicht, ob jemand die Garantie dafür übernehmen kann, daß das Receptionsgesetz vom Magnatenhause, wo es keine bestimmte Majorität für die Regierung gibt, angenommen werden wird. Wenn aber die Regierung den betreffenden Gesetzentwurf dem Abgeordnetenhause unterbreiten wird, werde ich und wird auch meiner Ueberzeugung auch die Majorität für denselben stimmen. Redner nahm auch den Antrag Franzi's an und votirte das Budget.

Es folgte eine kurze persönliche Bemerkung des Abgeordneten Györfly, auf welche Fenyvessy ebenso kurz antwortete, dann aber klagte Stephan Bajak, daß die Gewissen auf die Folterbank gespannt werden (Widerstand rechts); so lange der interconфессионаlle Friede nicht hergestellt sei, werde das Unterrichtsweisen nicht zur Blüthe gelangen, und um diesen Frieden zu erlangen, müsse der Minister den Regulaerlass zurückziehen, die Matrikel-führung auch künftig dem Geistlichen überlassen und die katholischen Fonds den Katholiken in autonome Verwaltung übergeben. Er nimmt übrigens den Antrag Franzi's an.

Györfly antwortete, daß die Form, in welcher der Minister dem Antrag Franzi's zustimmte, nicht befriedigend sei, da er eine Menge von Cantelen in den Vordergrund stellte. Man könnte fast glauben, der Minister nehme den Antrag nur unter dem Druck der Verhältnisse an. Auch der Vorbehalt des Zeitpunktes sei unbefriedigend. Jetzt müsse der Gesetzentwurf über die Religionsfreiheit eingebracht werden, denn jetzt sei die öffentliche Meinung günstig gestimmt; wenn man zögere, werden die Gegner die Sache wieder als Agitationsmittel benutzen. Im weiteren Verlaufe seiner Rede sprach Györfly für die Einführung der allgemeinen Civilmatrikeln. Da brauche man nicht erst auf die Verwaltungsreform zu warten. Erfreulich sei die Erklärung gewesen, die der Minister gestern in Betreff der Reception der jüdischen Religion abgab; aber eben die Bereitwilligkeit, mit der er den betreffenden Gesetzentwurf in Aussicht stellte, lasse befürchten, daß er dem von Franzi gestellten Antrag nicht ernstlich entsprechen wolle. Denn wenn ein Gesetzentwurf über die Religionsfreiheit und über die Gleichberechtigung der Confessionen eingebracht würde, so wäre ja ein Gesetzentwurf über die Reception überflüssig. Schließlich bemerkte der Redner, daß Stephan Tísa seinen Appell zur Bekämpfung des Clericalismus an die Majorität, keineswegs aber an die Unabhängigkeitspartei hätte richten sollen, denn die letztere sei stets freisinnig gewesen.

Stephan Tísa rechtfertigte kurz seine gestrigen Äußerungen und die Fortsetzung der Debatte wurde nun auf Montag verschoben und es ergriff Staatssecretär Verzeviczy das Wort, um auf die Beschuldigung Bisontai's, daß das Ministerium Projectmacherei durch Verleihung von Professuren betrieben habe, zu antworten. Ich stelle es mit größter Entschiedenheit in Abrede, sagte der Staatssecretär im Wesentlichen, daß unter Trefort Juden zum Verlassen ihrer Religion durch das Versprechen von Professorenstellen gelockt oder für das Verlassen ihrer Religion durch die Verleihung von Professorenstellen belohnt wurden. Derartige Fälle kamen überhaupt nicht vor, wohl aber geschah es wiederholt, daß jüdische Professoren und Lehramtsandidaten ihre Religion freiwillig ohne jedes Zureden, ohne jedes Versprechen wechselten. Dies erklärt sich daraus, daß von den unter der Leitung des Ministeriums stehenden 125 Mittelschulen 61 katholisch, 58 anderen confessionellen und nur eine jüdischen Charakters ist. Da nun an den confessionellen Schulen nur Professoren der betreffenden Confessionen angestellt werden können, gibt es für jüdische Lehramtsandidaten weniger Chancen zur Erlangung von Professuren, als für Candidaten anderer Confessionen. Dafür kann man nicht die Regierung verantwortlich machen. Zum Falle Samuel Szilagyi's habe ich Folgendes zu bemerken:

Bisontai: Er heißt schon Albert. (Heiterkeit der äußersten Linken.)

Staatssecretär Verzeviczy: Also Albert. Er erhielt seine erste Anstellung an kön. kath. Obergymnasium in Neusohl und wenn er nicht katholisch gewesen wäre, so hätte er diese Anstellung nicht bekommen können. Daß er aber ohne Aenderung seines Glaubens an anderen Mittelschulen eine Stelle hätte bekommen können, wird durch die unbefriedigbare Thatsache bewiesen, daß sowohl unter Trefort, als auch seither jüdische Professoren sowohl an staatlichen, als auch an Communal-schulen in nicht geringer Anzahl ernannt wurden und noch in Verwendung stehen. Ich erinnere mich auch daran, daß Szilagyi noch als Lehramtsandidat, ohne daß ich ihn auch nur mit einem Worte persubirt hätte, denn das pflege ich nie zu thun, vor mir wiederholt den entscheidenden Vorschlag aussprach, zum katholischen Glauben überzutreten, und nur auf sein wiederholtes angelegentliches Bitten, sich nicht zu entscheiden, als er sich schließlich entschloß, zum Katholizismus überzutreten, und nun auf sein wiederholtes angelegentliches Bitten, sein Taufpathe zu sein. (Heiterkeit links und auf der äußersten Linken.) Ich hätte nie geglaubt, daß ich deshalb je angegriffen werden würde. (Beifall rechts.) Nicht als wollte ich eine Reaction ertheilen, sondern nur weil der Abgeordnete Bisontai meine parlamentarische Vergangenheit nicht zu kennen

scheint, sei es mir gestattet, zu erwähnen, daß ich in diesem Hause zur Vertheidigung der angegriffenen Juden das Wort zu einer Zeit ergriffen habe, als in den Sympathieumgebungen gegenüber der Judenchaft keine so erfreuliche Uebereinstimmung herrschte, als jetzt, sondern als der Antisemitismus in der Blüthe stand. Es ist daher meines Erachtens nicht gerecht, von mir vorauszusagen, daß ich an einer gewalthätigen Bekehrung von Juden mit Worten oder mit der That mitgewirkt hätte. So viel wollte ich sagen. (Beifall rechts.)

Damit war die Cultusdebatte abgeschlossen; das Haus hatte nun zwei Interpellationen anzuhören.

Der erste Interpellant war Emil Bado. Er erzählte, daß der Infanterist Ludwig Szabo vom 83. Infanterie-Regimente wegen der Brutalität seiner Vorgesetzten am 13. d. Selbstmörder wurde, ferner daß der Infanterist Thomas Trudt desselben Regiments von einem Vorgesetzten so heftig an die Wand geschleudert wurde, daß der Mann in Folge dessen am 15. d. starb. Redner fragte nun den Honvedminister, ob derlei dies wisse? Wenn nicht, warum er es nicht für seine Pflicht halte, sich hievon Kenntniß zu verschaffen? Wenn er davon Kenntniß besäße, ob er eine strenge Untersuchung anordnen und die strengste Bestrafung der Schuldigen veranlassen wolle? — Die Interpellation wird dem Minister schriftlich eingehängt werden.

Die zweite Interpellation war die des Abgeordneten Dionys Pazmandy wegen des Begräbnisses Klaptal's. Die vom Ministerpräsidenten hierauf ertheilte Antwort wurde nach erregter Debatte von der Majorität zur Kenntniß genommen.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 1. Juni.

(Erzherzogin Marie Theresie.) Die „Gentlewoman“, ein in der vornehmen Frauenwelt Englands weit verbreitetes und künstlerisch ausgestattetes Wochenblatt bringt an der Spitze einer ihrer letzten Nummern das Porträt der Frau Erzherzogin Marie Theresie mit einer biographischen Skizze, worin hauptsächlich das glückliche Familienleben der Erzherzogin, ihre erste Neigung für künstlerische Studien und Arbeiten und ihr Sinn für Werke der Wohlthätigkeit und Humanität geschildert werden. Namentlich wird hervorgehoben, welche lebhaften Antheil sie an der menschenfreundlichen ärztlichen Thätigkeit ihres Schwagers, des Herzogs Karl Theodor in Baiern, nimmt, wodurch sie sich selbst zu dem Projecte der Gründung eines Spitals für arme Kranke in Meran angeregt fühlte, für welches sie nun mit dem größten Eifer künstlerisch thätig ist. Erhöht wird das Interesse des Artikels in der „Gentlewoman“ dadurch, daß demselben die Reproduktionen mehrerer Photographien beigegeben sind, welche die Erzherzogin, bekanntlich eine eifrige Amateurin der Photographie, selbst angefertigt hat und die in dem englischen Journale zum ersten Male an die Oeffentlichkeit gelangen. Eine dieser Photographien stellt die ganze erzherzogliche Familie, von der Erzherzogin ausgenommen, dar; die beiden anderen zeigen das Innere des mit seinem künstlerischen Geschmack ausgestatteten Lieblingszimmers der Erzherzogin im Palais in der Favoritenstraße. Neu dürfte es sein, zu erfahren, daß Frau Erzherzogin Marie Theresie sich nicht nur mit Malerei und Photographie beschäftigt, sondern auch mit Vorliebe die Goldschmiedekunst und in einem als Werkstätte eingerichteten Raume des Palais mit eigener Hand allerlei Ketten und andere Schmuckgegenstände aus Gold und Silber herstellt.

(Ständiger Ausschuss.) Die Fortsetzung der Sitzung des ständigen Ausschusses der Hermannstädter Comitats-Vertretung findet morgen Donnerstag den 2. Juni l. Z., Vormittags 9 Uhr, statt.

(Universitäts-Deputirten-Wahlen.) Zu Abgeordneten in die General-Versammlung der sächsischen Universität sind am 30. v. noch gewählt worden: in der Stadt Mülhbach Bürgermeister Albert Leonhard; in Großschönfeld Advocat Dr. Wilhelm Bückner; in der Stadt Bistritz Friedrich Kramer, Pfarrer in Heidenhof; im Bistritzer Landwahlkreis Gottlieb Budaker, Stadtpfarrer und Dechant; in der Stadt Schäßburg Advocat Karl Roth, im Landwahlkreise Stadtpfarrer Johann Teufel; in der Stadt Kronstadt Adolph Jay und J. W. Filtzsch, im Landwahlkreise Notar Nikolaus.

(Concert-Soirée.) In den Salons Sr. Excellenz des Corpscommandanten Freiherrn Szveteny de Nagy-Dhag fand am 28. Mai zur Feier des Geburtstages der Baroness Miliane v. Szveteny eine Concert-Soirée statt, die einen überaus glänzenden Verlauf nahm. Die Soirée selbst, zu welcher ein zahlreicher Theil der Elite der hiesigen Gesellschaft erschienen war, zerfiel in zwei Abtheilungen, wovon die erstere der ersten Kunst, die zweite der heiteren Muse gewidmet war. Eingeleitet wurde dieselbe durch eine lebhaft acclamirte Festouvertüre für Piano von Edgar Rones, gespielt von Fr. Marie v. Krippel und dem Compositen; sodann sangen in der Reihenfolge die Damen Baroness Miliane v. Szveteny, Baroness Melanie v. Pach, Frieda von Engel, Bertha v. Jamboni (sämmliche Schülerinnen der Opernsängerin Frau Singer-Rones) Ariens und Lieber und bekundeten trotz der kurzen Verzeite ein überaus reiches Resultat. Aus dem reichhaltigen Programme waren besonders hervorzuheben das Gebet der Elisabeth aus „Zamhauer“, das, um eine Terg für die Altstimme transponirt, von Baroness Miliane v. Szveteny mit richtigem Aufgeseit ihrer glänzenden Stimmkräfte absolvirt wurde, — die mit verblüffender Sicherheit und reiner Intonation von Baroness Melanie v. Pach vorgegetragenem Schattentanz-Arie aus der Oper „Dinorah“, — ferner Gordigiani's toscanisches Volkslied, von Fr. Bertha v. Jamboni mit vieler Innigkeit gesungen, — dann ein v. Fr. Frieda v. Engel mit herziger Einsacheit vorgetragenes jüdisches Volkslied, ebenso die von Fr. Irene v. Mosing mit voller Empfindung zum Vortrage gebrachten zwei Lieder von Maczuga. — Fr. Helene v. Jamboni (Schülerin des Herrn v. Heldeberg) überraschte in ihrem Cambiervortrag durch schönen Anschlag, warm empfundenen Spiel und machte ihrem Lehrer alle Ehre. Ein aus der Operette „Die Sabinerinnen“ von E. Krones von allen Schülerinnen der Frau Daisy Singer-Krones gesungener Ballpiedchor erzielte durch frischen Vortrag und hübschen Zusammenklang der Stimmen eine Wiederholung.

Nach dem exquisiten Souper folgte ein „Impromptu“, in welchem die Damen Bertha und Helene v. Jamboni als prächtig costumirte Japanesen in reizend ausgeführten Tänzen excellirten und Frau Singer-Rones, die einen Vorbeerkranz mit kostbaren schweren Schleifen erhielt, durch den Vortrag der Ophelia-Wahnsinnsscene aus der Oper „Hamlet“ einen Beifallsturm entfeffelte. — Herr L. u. I. Hauptmann G. Rernic verrieth mit seinen dargebotenen Liedern einen colossalen Stimmfund, um den ihn mancher gefeierte Tenorist beneiden könnte. — Herr L. u. I. Hauptmann Dth erzielte außerordentlichen Feiterfeiterfolg durch seine humoristischen Vorträge, die dem Feste zu einem sehr gelungenen Ende verhalfen. Allen mitwirkenden Damen wurden von der Herrin des Hauses prächtvolle Blumenpenden zu Theil und Baroness Miliane v. Szveteny, die im Tableau des Impromptu als „Frühling“ ein Bild von gewinnender Anmuth und Liebreiz darbot, überschüttete ihrerseits die Gäste mit einem reichen Blumenregen.

(Revision eines Todesurtheils.) Im Februar l. Z. wurde Pamfilie Morar von dem Hermannstädter Gerichtshofe zum Tode durch den Strang verurtheilt. Derselbe hatte den Sinnaer Inassen Juon Burvorea im Verein mit den Eheleuten Juon Ciucu in einer Gebirgshütte erbroffelt. Dann hatte Morar die Eheleute Ciucu in einem Walde bei Dobra umgebracht, sie beraubt und in einen Abgrund geworfen, um so die Zeugen seiner ersten Mordthat aus dem Wege zu räumen. Die Frau Morar's und sein eigener Sohn hatten ihn verurtheilt und er wurde zum Tode verurtheilt. Die königliche Tafel hob, wie bereits gemeldet, das

erstinstanz des Angekl. Landes-Justizspruch die sei. Dem neuerliche

1. J. wea t äg lich Bäge dabei Rückfahrt des Bugeß sowohl bei Restauration aufmerkham „Lofchere

(der Damen von den b Tiefe und beschreiblich von Neppel lieutenant Rod ab, und bracht Trockene. Temperatur

Vormittag mitgebracht zurückkam, Taschen ite gaffe sübr Träter ist Knug mit die Klafsch sorte über wesen, dar

lehtbergan daselbe n größerem

Frauenbor ist am 29 werden be zur ewiger Gese Statistit,

l. ung. H fammern beim Wol die dem V benigt u durch den practisch Borlagen auf, die i pester Hof welcher E gehandelt thatsächlic center o Normal-M was ver stabiums (oder ewer gelangt.

vom 7. Bafarshely

fand ber des zurü Bortrag wurde d des zwang an welche dieser Ho

Felbe wo Feuerbrä Ortschaft daß die einmal de drei Bier gegangen. dieses Un verlust u Weize zu schaften d Viehzucht und dem ausgiebig

25. v.: dem hie Akenende prächtigen mit sein 1836. Die Rail Tobestag im fernst katholisch Schloßta

ereignete Spanien, in einen sich dem schreiben Stationä der Bahr winbeln und gab halbes zu

erfindungsgläubige Urtheil auf und ordnete die Untersuchung des Geisteszustandes des Angeklagten an. In Folge dessen hat ein Psychiater der hiesigen Landes-Asylanstalt Pamfilie Morar sorgfältig beobachtet und sein Gutachten...

(Badezüge nach Vizakna.) Vom 1. Juni bis 15. September l. J. werden zwischen Hermannstadt und dem Badeorte Vizakna täglich Badezüge verkehren. Heute Mittwoch geht der erste dieser Züge dahin ab. Abfahrt von hier um 3 Uhr 35 Minuten Nachmittags...

(Panik im Bade.) Vorgestern herrschte im Wellenbade während der Damenstunden ungeheure Verwirrung und großer Schrecken. Zwei von den badenden Damen gerieten in eine von den Wellen ausgewaschene Tiefe und waren in Gefahr, zu ertrinken...

(Diebstahl.) Im Gasthause Baiergasse 7 ereignete sich am Dienstag Vormittag ein junger Mann und verlangte, die Wirtin solle ihm eine mitgebrachte Flasche füllen. Sie begab sich in's Nebenstübchen und als sie zurückkam, sah sie, daß der Gast sich aus dem Geldtäschchen Geld in die Taschen steckte...

(Ein Geldtäschchen) mit einem kleinen Betrag wurde am vorgeworgangenen Sonntag in der hiesigen Ursulinen-Klosterkirche gefunden; dasselbe wurde im Ursulinen-Kloster in Empfang genommen werden.

(Gesunden) wurde am 17. v. M. ein Geldtäschchen mit größerem Geldebetrag, am 18. ein silbernes Armband.

(Todesfälle.) Gustav Schuster, evang. Pfarrer u. B. in Frauendorf und langjähriger Dechant des Schiefer evang. Kirchenbezirks, ist am 29. Mai, im 77. Lebensjahre gestorben.

Gestorben ist: Karl Keleti, Vorstand des Amtes für Landes-Statistik, in der Nacht vom 30. v. in Budapest.

(Den Wollhandel betreffend.) Se. Excellenz der Herr k. u. g. Handelsminister hat an die vaterländischen Handels- und Gewerbetammern nachstehenden Erlaß gerichtet: Ich habe Kenntniß davon, daß beim Wollhandel als Einheitmaß der Wolle an vielen Orten noch immer die dem Wiener Centner entsprechende Gewichtseinheit von 56 Kilogramm benützt wird...

(Hausverbot.) Das hohe Handelsministerium hat mit Erlaß vom 7. Mai l. J., Zahl 27.852, das Statut der k. Freistadt Maros-Basarhely, wodurch das Hausiren auf Stadtgebiet verboten wird, genehmigt.

(Brand.) Am 28. v. Nachmittags, als die Bewohner auf dem Felde waren, brach in der Székler Gemeinde Gyergyó-Kemetes eine Feuerbrunst aus, die so rasch um sich griff, daß beinahe die ganze Ortschaft auf einmal in Flammen stand.

(Er-Kaiserin Eugenie.) Man schreibt aus Konstantinopel, daß die Kaiserin Eugenie von Frankreich am 25. v. in der hiesigen Bahnhofsstation ein und fuhr mit Gefolge nach dem Schlosse Arenenberg bei Ermatingen, etwa zwei Stunden von hier gelegen, mit prächtigem Ausküst auf Untersee und Rhein.

(Das verschmähte Glück.) Ein geheimnißvoller Vorfall ereignete sich vor einigen Tagen auf einer Bahnstation unweit Cordova in Spanien. Bei der Ankunft des Personenzuges verließ ein bis an die Ohren in einem langen Mantel gehülltes Individuum ein Coups erster Classe, näherte sich dem Stationsvorsteher und händigte ihm eine Kiste nebst einem Handschreiben ein.

das kleine Wesen an sich zu nehmen, da seine Frau gerade ein eigenes Kind nährte. Hohenfreut, von der unangenehmen Würde befreit zu sein, händigte der Stationsvorsteher den Kleinen dem Weichensteller ein, der im Sturmschritt nachhause eilte, um das Kind seiner Frau zu übergeben. Diese war zwar zunächst wenig erbaud von dem neuen Kostgänger, mußte aber dem Wunsch ihres Mannes nachgeben und den Säugling an sich nehmen.

(Ueber den neuen italienischen Ministerpräsidenten) meldet man folgende interessante Einzelheiten: Giolitti stammt aus einer Familie, in welcher, wenn auch nicht das Pulver, so doch das Dynamit erfunden wurde; denn der Chemiker Ascanio Sobrero, welcher als der Erfinder des Dynamits gilt, war einer seiner nächsten Verwandten.

(Kuchenskrise in Serbien.) Man schreibt aus Belgrad, 22. v.: Das Neueste auf dem Gebiete der Politik ist, daß alle serbischen Franzosen streiten. Im ganzen Königreich ist es seit gestern unmöglich, sich ein Stückchen Kuchen oder Torten zu kaufen.

(Ein Reiseplan des Schah.) Statt der hergebrachten Sommerreise in das nahe Elburg-Gebirge und die Provinz Mazenderan am Kaspijischen Meere will der Schah dieses Jahr die Provinz Irak im Südwesten von Teheran besuchen, oder vielmehr heimlich.

(Originelle Werbung.) Auf einer in Charleston, der Hauptstadt des Staates Süd-Karolina, gegebenen Hochzeitsfeier, an welcher eine größere Anzahl unverheirateter Herren und Damen theilnahm, machte ein junger Advocat folgenden Vorschlag: „Die unverheirateten Mitglieder der Gesellschaft wählen aus ihrer Mitte einen Vorstehenden. Dieser muß sich mit feierlichem Eid verpflichten, alle ihm in seiner amtlichen Eigenschaft an dem Abend zugehenden Mittheilungen geheim zu halten. Jeder ledige Herr und jede ledige Dame in der Gesellschaft nun schreibt seinen oder ihren Namen auf ein Blatt Papier und darunter den Namen der Person, welche er oder sie heiraten möchte; der auf diese Weise beschriebene Zettel wird dem Präsidenten eingehändigt und dieser hat, im Fall, daß ein Herr und eine Dame sich laut Zettel gegenseitig zu ehelichen wünschen, Beiden davon Mittheilung zu machen; die Namen derjenigen Personen, bei welchen dieser Wunsch kein gegenseitiger ist, müssen vom Präsidenten geheim gehalten werden.“

Das Ergebnis war, daß zwölf junge Damen und zwölf Herren gegenseitig schriftlich den Wunsch äußerten, sich ehelich zu verbinden, doch erfuhr von dieser Wahl nach dem Vorstehenden nur die Betreffenden selbst. Einige Monate nach dieser Begebenheit waren bereits elf der Paare, welche sich auf so eigenthümliche Weise gefunden hatten, verheiratet und acht der jungen Ehemänner erklärten, daß sie niemals den Muth gehabt hätten, um ihre Lebensgefährten auf andere Weise, wie die oben beschriebene, zu werben.

(Der König von Siam) hat einen großen Theil seiner prachtvollen Diamanten und Rubinen in Paris versetzen lassen, um die ungeheueren Kosten für den Bau des neuen Krystallpalastes bestreiten zu können. Der Agent, der die Edelsteine nach Europa brachte, weiß bereits seit einigen Tagen in der französischen Hauptstadt. Außer dem Glaspalaste läßt sich der König von Siam gegenwärtig noch eine kostbare Bergnugungs-Yacht bauen. Die Yacht wird einem kleinen Panzerschiffe gleichen; sie wird ganz aus Eisen konstruirt und soll eine Tragfähigkeit von 2600 Tonnen haben.

(Aus mißverstandnem Diensteifer) hat unlängst in Riga ein junger Recrut mit einem Badet, welches ihm von einem seiner Vorgesetzten zur „fortigen“ Bestellung nach Mitau, selbstverständlich mittelst der Post, übergeben worden war — die Fußwanderung nach Mitau ausgeführt. Einem Rigaer Blatte zufolge gelang es zwei Tage später, den pflichtgetreuen Wandersmann, den man fast für einen Defecteur angesehen hätte, mit der Eisenbahn nach Riga zurückzuführen.

Original-Telegramme.

Wien, 31. Mai. Gestern fand wieder eine Versammlung der Romänen statt. Lueger schimpfte gegen die Budapestter Blätter und Maggaren, welche gegen die österreichische Monarchie conspirirten. Es sprachen noch Bianchini, Pfarrer Lufacs und der romanische Bauer Herlea. Bei Schluß der Versammlung wurde ein Loyalitätstelegramm an Seine Majestät verfaßt. Begrüßungsschreiben waren von Dr. Gregy und dem christlich-socialen Verein eingelangt. Heute soll ein letzter Versuch bei Széghény wegen Erlangung einer Audienz gemacht werden.

Berlin, 31. Mai. Der Kaiser von Rußland begibt sich Donnerstag nach Kiel, um mit dem deutschen Kaiser zusammenzutreffen; nach einstündigem Aufenthalte reist der Czar nach Fredensborg zurück.

Gorbeil, 31. Mai. Die Magazine der hiesigen Mühlen mit 70.000 Centner Weizen wurden vernichtet.

Rom, 31. Mai. In der Kammer brachte Giolitti den Gesetzentwurf wegen des Budgetprovisoriums für 6 Monate ein, die Dringlichkeit verlangend und Zuweisung dem Budgetausschuß, was die Kammer annahm.

London, 31. Mai. Nachrichten aus Erinagar zufolge sind letzte Woche 1600 Personen an der Cholera gestorben. Unter der Bevölkerung herrscht Panik.

Marktwert.

Hermannstadt, 31. Mai. Weizen, per Sack, bester Qualität fl. 6.50, mittlerer fl. 6.20, mind. fl. 5.90, Halbfrucht, bester, fl. 5.80, mittlerer fl. 5.30, mind. fl. 5.—, Korn, bester fl. 4.50, mittlerer fl. 4.30, mind. fl. 4.10, Gerste, bester fl. 4.70, mittlerer fl. 4.50, mind. fl. 4.30, Hafer, bester fl. 2.90, mittlerer fl. 2.60, mind. fl. 2.30, Kukuruz fl. 4.10, Erdäpfel fl. 1.50, Weiz. Nr. 0 per 100 Rilo fl. 17.40, Weiz. Nr. 1 fl. 16.80, Weiz. Nr. 3 fl. 16.—, Weiz. Nr. 5 fl. 15.20, Erbsen, per 100 Rilo fl. 12.—, Bohnen 7 fr., Hirse 12 fr., Senf, per 100 Rilo, gebundenes fl. 2.40, ungebundenes fl. 2.20, Brennholz, per Kubikmeter, hartes fl. 3.25, weiches fl. 2.—, Reizen, per Rilo 46 fr., Seife 30 fr., Kienstein 54—60 fr.

Fremden-Liste

Hotel Neudörfer. Friedrich Oberth, Kaufmann, von Mediasch; Julius Kovacs, Schauspieler, von Klausenburg; Georg Salmen, Notar, von Baasch; Baron Bouffy, Husaren-Lieutenant, von Nagy-Lenyed. Hotel Habermann. Wessely, von Kerejstur.

(Eingefendet.)

MATTONI'S ELISABETH SALZBAD bel Budapest (Ofen). Saison vom 1. Mai bis 30. September. Son glänzendem Erfolg bei [326] 7-10 Frauenkrankheiten und Unterleibsleiden. Ord. Arzt: Dr. J. Bruck (Vigadó-ter 1. Kfcs. - Palais). Gesunde Lage, billige Wohnungen, gute Restauration. Reg. Omnibus-Verkehr mit der Hauptstadt von 5 Uhr Morgens angefangen vom Franz-Josef-Platz. Besitzer: Heinrich Mattoni, k. u. k. Rath.

Ungarisches Theater in Hermannstadt.

Direction: A. Bokody. Heute Mittwoch den 1. Juni 1892: Erstes Gastspiel des Schauspielers Julius E. Kovacs. Szent-e vagy örült? — Heiligkeit oder Wahnsinn? Drama in 3 Aufzügen von Josef Cségaray.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Table with 2 columns: Ung. Schatz- u. Abl.-Dblig. 4 1/2%, 110.70; Solbrente 4%, 100.80; Eisenbahn-Anleihen, 120.—; Osk. I. Emiffion St.-Dblig., 99.75; II., —; 1876-er St.-Dblig., 117.50; Grumbentl.-Dblig. mit Verzins., 94.40; Staat.-Anl. Grumbentl.-Dblig., —; Ung. Reichent.-Dblig., —; Prämien-Lose, 142.75; Reichent.-Anl. in Silber, 96.55; Defterr. Staatsanl. in Papier, 95.76; in Silber, 95.60; Defterr. Solbrente, 113.—; 1860-er Staats-Anleihen, 141.50; Defterr.-ung. Staat.-Anl., 100.—; Ung. Creditanl.-Actien, 362.—; Defterr. Creditanl.-Actien, 320.20; R. u. l. Ducaten, 5.64; 20 Francs-Goldstücke, 9.49; 100 Mark Deutsche Reichent.-Anl., 58.50; London (für dreimonatl. Wechsel), 119.80.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Table with 2 columns: Ung. Schatz- u. Abl.-Dblig. 4 1/2%, 110.80; Solbrente 4%, 110.80; Papierrente, 100.96; Eisenbahn-Anleihen, 120.—; Osk. I. Emiffion St.-Dblig., 99.75; II., —; 1876-er St.-Dblig., 117.50; Grumbentl.-Dblig. mit Verzins., 94.40; Staat.-Anl. Grumbentl.-Dblig., —; Ung. Reichent.-Dblig., —; Prämien-Lose, 142.75; Reichent.-Anl. in Silber, 96.55; Defterr. Staatsanl. in Papier, 95.85; in Silber, 95.65; Defterr. Solbrente, 113.80; 1860-er Staats-Anleihen, 141.70; Defterr.-ungarische Staat.-Anl., 100.—; Ungar. Creditanl.-Actien, 362.—; Defterr. Creditanl.-Actien, 320.75; R. u. l. Ducaten, 5.67; 20 Francs-Goldstücke, 9.49; 100 Mark Deutsche Reichent.-Anl., 58.50; London (für dreimonatl. Wechsel), 119.85; Defterr. Reichent.-Anl., 100.96; Staatliche Rente, 46.—; Russische Rente, 1.28; 20 russische Rbl., 9.40.

Sz. 4779/1892.

[431] 1-1

Szám 1398/1892.

[430] 2-3

telekk.

Arverési hirdetés.

A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság közlése teszi, hogy az Arz Albert nagyszabeni ügyvéd által képviselt nagyszabeni általános takarékpénztár végrehajtónak, nagyszabeni Borda Nicolaené végrehajtását szenvedő elleni, 500 frt. és járuléka iránti ügyében az 1891. évi december hó 31-én 11861. úkvi sz. a. f. évi április hó 12-ik napjára kitűzött, azonban elhalasztott árverés megtartására a Dr. Russu Oktáv nagyszabeni ügyvéd által képviselt „Albina“ pénztárat mint csallakoztatott jelzálogos hitelező kérelme folytán újabb határidő tűzött ki, mi végett közöltetik, miszerint Arz Albert nagyszabeni ügyvéd által képviselt nagyszabeni általános takarékpénztár végrehajtónak 500 frt. öke, ennek 1889. évi október hó 1. napjától járó 6% kamatai és 8% késedelmi kamat és 11 frt. 20 kr. eddigi és az ezután költésékből álló követelése, valamint mint csallakoztatott jelzálogos hitelezőknek nagyszabeni Dr. Russu Oktáv ügyvédtől képviselt „Albina“ pénztárat 221 frt. öke, ebből 90 frt. után 1891. évi március hó 8. napjától, 131 frt. után pedig 1891. évi január hó 27. napjától járó 6% kamatai, 34 frt. 80 kr. eddigi, 3 frt. 50 kr. jelenlegi és az ezután költésékből, a nagyszabeni előlegezési egyletnek 120 frt. és járulékaiból, nagyszabeni Mocian Jánosnak 219 frt. 37 kr. és járulékaiból álló követelése ki-elégítése végett a nagyszabeni 2585. sz. úkvb. A.

† 1. rend, 2113, 2114. br. sz. alatt foglalt, Borda Nicolaené szül. Motzán Anna tulajdonát képező ingatlanok 737 frt. megállapított kikiáltási árban a nagyszabeni kir. törvényszék pertári helyiségében 1892. évi augusztus hó 17-ik napjának délelőtti 9 órákor megtartandó nyilvános árverésen kikiáltási áron alól is eladtnak. Árverési szándékozók végrehajtató kivételével kötelesek az egyenként azaz telekkönyvi tostenként eladandó ingatlanok kikiáltási árának 10%-át készpénzben vagy pedig az 1881. évi LX. t. cz. 42. §-ában és az azt kiegészítő rendeletekben jelzett arfolyamu és óvadékképes papírban a kikiáltott kezéhez letenni. A vételári köteles vevő 2 részletben az árverés napjától számított 30 és 45 nap alatt a nagyszabeni kir. adó- mint bírói letéti hivatalhoz szabályszerűen szerkesztett kérvénnyel letétbe helyezni, még pedig minden egyes vételári részlet után az árverés napjától a befejezésig járó 6% kamattal együtt. Nagy-Szebenben, 1892. évi május hó 10-én.

A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság egyes bírjától.

Szám 71/1892.

[433] 1-1

bir. végreh.

Arverési hirdetés.

Alulírt bírósági végrehajtó ezennel közhírré teszi, hogy a nagyszabeni tekintetes kir. törvényszék mint váltóbíró 1890. évi 6394. polg. sz. a. kelt végzésével alczinai 62. házsz. a. id. Preiss Mihály, ifj. Preiss Mihály és társai ellen „Albina“ nagyszabeni takarékpénztár és hitelintézet részére 135 frt. 50 kr. öke, ennek 1891. évi május hó 21-től járó 6% kamata és 3 frt. 65 kr. eddigi költések követelése behajtása végett elrendelt kielégítési végrehajtás folytán 1890. október hó 25-én bíróság lefoglalt és 317 frt. becsült, még pedig: 2 darab koncza, 1 darab ló, 2 darab disznó, 1 kisebb és 1 nagyobb lószeker, 2 lóra való hámozó, 1 nyereg, 6 szeker széna, 70 hektoliter csősz törökbuza, 5 szeker száma és 1 egycsővű puskából álló ingóságok a nagyszabeni tekintetes kir. törvényszéknek 1892. évi 2592. sz. végzése folytán nyilvános árverés útján eladandók, minnek a helyszínén vagyis az alczinai község előjáróságának helyiségében leendő eszközésére határidővel 1892. évi június hó 4-ik napjának délelőtti 9 órája kitűzött, melyhez a venni szándékozók ezennel oly megjegyzéssel meghivatnak, hogy az érdeklött ingóságok emez árverésen a végrehajtási eljárás 107. §-a szerint, szükség esetében becsáron alul is eladtnak fognak.

Az 1881. évi LX. t. cz. 3. §-a értelmében, kik az árvereltetni rendelt ingóságok vételárából a végrehajtó követelését megelőző kielégítéshez tartanak jogot, a mennyiben az, hogy részükre a foglalás korában eszközöltetett, a végrehajtási iratokból ki nem tűnik, elsőbbségi bejelentéseiket az árverés megkezdéséig alóirótnál egy példányban írásban beadni, vagy pedig szóval bejelenteni tartoznak. — Végre kötelesek bérbé- vagy haszonbérbeadók az 1881. évi LX. t. cz. 112. §-a értelmében azon követelés összegét, melyre nézve törvényes zálogjogot igényelnek, az árverés megkezdéséig alóirótnál bejelenteni.

Az elárverezendő ingóságok vételára az 1881. évi LX. t. cz. 108. §-ában megállapított feltételek szerint lesz kifizetendő.

Kelt Ujegyházon, 1892. évi május hó 20-án. Neugeboren, kir. végrehajtó.

Natürliche Kohlenäure,

dem Bálványos entfrömend und flüssig gepreßt, zum Bierauschank und zur Fabrikation von Sodawasser und Schaumwein

Baron Apor'sche Kohlenäure-Werke, Bálványos, Post Al-Torja, Háromszék.

Rundmachung.

Behufs Befestigung der auf die Gemeinden Kákova, Kápolna, Láz, Sebeshegy und Szászcsor sich erstreckenden Szászcsorer Kreisnotár-Stelle wird hiemit der Concurs ausgeschrieben.

Mit dieser Stelle sind folgende Bezüge verbunden: Gehalt 588 fl., Quartiergehld und Rangleimiehe 120 „ Rangleipauschale 72 „ 8 Meterflatern Brennholz in natura. Die für Privatarbeiten festgesetzten Gebühren.

Der Kreisnotár ist verpflichtet, für die notwendige Arbeitskraft Sorge zu tragen.

Für den Fall, als in der Organisation des Kreisnotariates eine Aenderung geschehen sollte, wird der zu Wählende verpflichtet, eines der etwa neu zu creirenden Notariate mit dem nachträglich festzusetzenden Gehalte, welcher jedoch nicht weniger als 400 fl. betragen kann, zu übernehmen.

Bewerber haben ihre Gesuche, mit dem Nachweis der im §. 6 des I. G.-U. ex 1883 bestimmten Qualification versehen, bis zum 11. Juni 1892, Abends 6 Uhr, bei dem Befertigten einzureichen.

Die Wahl findet am 12. Juni statt und ist die Stelle am 15. Juni zu übernehmen.

Mühlbach, am 25. Mai 1892. Der Ober-Stuhlrichter: Albert Dörr.

Ganze Verpflegung

sucht bei einer anständigen Familie ein 32-jähriger Mann unter sehr bescheidenen Bedingungen.

Gefällige Anträge nebst Preisangabe unter „Bescheiden“ an die Administration dieses Blattes.

Promessen

auf 1864-er Lose, Ziehung am 1. Juni 1892, Haupttreffer fl. 150.000, à fl. 4.50 sammt Stempel, sind zu haben in der Wechselstube des P. J. Kabdebo in Hermannstadt.

Zähne.

Med. dr. Balint und D. A. Springer's Zahn-Atelier

befindet sich Heltnergasse Nr. 44, Eingang Durgasse Nr. 2, I. Stock.

Dahelbst werden ganze Gebisse, so auch einzelne Zähne in Gold, Kautschuk oder Celluloid nach neuestem amerikanischem System unter Garantie der Brauchbarkeit zu billigsten Preisen eingeseht. Ordination von 9-12 Uhr Vormittags und von 2-5 Uhr Nachmittags. Anwesend 8 Tage.

Ein wahrer Schatz

für die unglücklichen Opfer der Selbstbestrafung (Quante) und geheimen Ansehweifungen ist das berühmte Werk:

Dr. Retau's Selbstbewahrung.

80. Auflage. Mit 27 Abbildungen. Preis 2 fl. Lese es Jeder, der an den schredlichen Folgen dieses Lasters leidet, seine aufrichtigen Belehrungen retten jährlich Tausende vom sichern Tode. Zu beziehen durch das Verlags-Magazin in Leipzig, Neumarkt Nr. 34, sowie durch jede Buchhandlung.

„Weingau“

Handels-Genossenschaft siebenbürgischer Weinbauer in Mediasch, alleinige Niederlage für Hermannstadt

J. B. Misselbacher sen.,

empfiehlt seine Siebenbürger Gebirgsweine, als: Tafelwein, Riesling, Mosler, Sauvignon, Mädchentraube und Ausbruch

in Flaschen à 70 und 35 Centiliter; besonders empfehlenswerth und preiswürdig in Literflaschen:

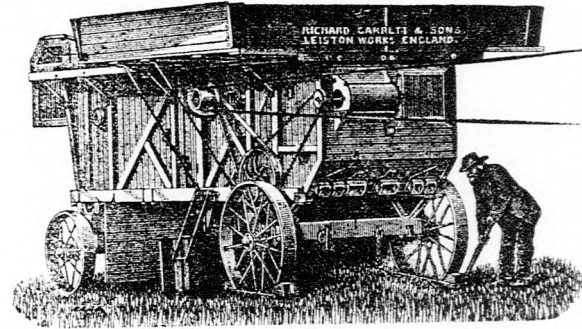
1886-er Kokelthaler, 1889-er Bogesdorfer

unter voller Garantie für Naturreinheit.

Bei größeren Bestellungen auf Wein in Flaschen und Gebinden werden die en gros-Preise berechnet und ab Station Mediasch ausgeführt.

Preis-Courante auf Verlangen gratis und franco.

PAUL KOTZÓ, Civil-Ingenieur, Budapest, VIII., Uellöerstrasse Nr. 18.



empfeht 2 1/2-, 3-, 3 1/2- u. 4-pferd. Stiften-Dampfdreschgarnturen, ferner 4-, 5-, 6-, 8-, 10- und 12-pferd. Schienen-Dampfdreschgarnturen mit unterem Ventilator, mit langen Strohschüttlern und außerordentlich großen Reuterflächen, mit Gerstenentgraner und Sortiercylinder, R. Garrett & Sons unübertreffliche, mit 40 Percent Brennmaterial-Ersparniß arbeitende

Compound-Locomobilen.

Anerkannt beste Brandforder Selbstbinde-Getreide-Mähmaschinen. Original-amerikanische Heurechen mit combinirter Zugstange, für ein oder zwei Pferde bepannbar. Ferner Reihensäemmaschinen und jedwede andere landwirthschaftl. Maschinen u. Geräte.

Advertisement for Modewaarenhaus Brüder Hirsch, featuring a grid of clothing categories like Damenkleider-Stoffe, Seiden-Pongis, and Wasch-Stoffe, and a central text about a 25th anniversary celebration.